

# 89/90

## **THEATER FREIBURG**

Materialien zur Vor-  
und Nachbereitung  
im Unterricht

## LIEBE LEHRERINNEN UND LEHRER!

Diese Materialsammlung enthält verschiedene Texte, die für Sie selbst und / oder Ihre Klasse zur Vor- oder Nachbereitung eines Besuchs im Theater Freiburg dienen.


Wir bieten Ihnen neben dieser Materialsammlung auf mehreren Ebenen Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit einem Theaterbesuch an, sei es durch Probenbesuche, Workshops, Führungen oder Vor- und Nachgespräche mit Beteiligten der Produktionen. Weitere Informationen hierzu finden Sie unter: **[theater.freiburg.de/education](http://theater.freiburg.de/education)**

Informationen zu den weiteren Produktionen unseres Spielplans und zu bereits feststehenden Spielterminen können Sie übrigens bequem online abrufen unter: **[theater.freiburg.de/de\\_DE/spielplan](http://theater.freiburg.de/de_DE/spielplan)**

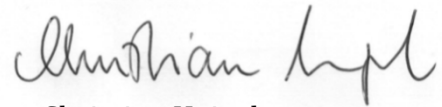
Falls Sie inhaltliche Fragen haben oder theaterpädagogische Module rund um den Vorstellungsbesuch buchen möchten, erreichen Sie uns folgendermaßen:  
[michael.kaiser@theater.freiburg.de](mailto:michael.kaiser@theater.freiburg.de), Telefon: 0761 201 29 56

Fragen zur **Kartenbestellung** beantwortet Ihnen gerne das Team der **Theaterkasse**:  
Telefon: 0761 201 28 53, Fax: 0761 201 28 98, [theaterkasse@theater.freiburg.de](mailto:theaterkasse@theater.freiburg.de)  
Persönlich: Bertoldstraße 46, 79098 Freiburg (Mo. bis Fr. 10.00-18.00 Uhr und Sa. 10.00-13.00 Uhr)

Wir freuen uns auf  
Ihren Besuch im Theater Freiburg!



Michael Kaiser  
*Künstlerische Leitung  
Junges Theater und  
Werkraum*



Christian Heigel  
*Freier Mitarbeiter  
Education Schauspiel*



Fabienne Fecht  
*Freie Mitarbeiterin  
Education Schauspiel*

# MATERIALMAPPE ZUM STÜCK 89/90

## Materialien konzipiert und zusammengestellt von:

Fabienne Fecht  
Christian Heigel  
Michael Kaiser

### Inhalt

1.	Stückinfo	S. 4
2.	Zur Romanvorlage	S. 5
2.1.	Der Autor Peter Richter	S. 5
2.2.	Zum Roman 89/90	S. 6
2.3.	Abkürzungen, Begriffe und Personen aus 89/90 – ein Glossar	S. 7
2.4.	Der Roman im Spiegel der Kritik	S. 11
3.	Historischer und gesellschaftspolitischer Kontext	S. 14
3.1.	Die DDR	S. 14
3.2.	Der Mauerfall und die Wendezeit	S. 19
3.3.	Rechtsradikalismus	S. 22
4.	Die Freiburger Inszenierung von 89/90	S. 27
4.1.	Das Leitungsteam	S. 27
4.2.	Interview mit Sascha Flocken und Jan Paul Werge	S. 28
4.3.	Rezension der <i>Badischen Zeitung</i>	S. 33
5.	Probenfotos	S. 34

**89/90**

**Schauspiel nach dem Roman von Peter Richter,  
Bühnenfassung von Sascha Flocken**

„1989. Als der Sommer kam, der die Welt verändern sollte, drapierte ich in jenem Land, in dem ich aufwuchs, und das es heute nicht mehr gibt, mein Bettzeug so, dass es aussah, als läge jemand darin, öffnete das Fenster und sprang in die Nacht. Es war keine große Sache; ich wohnte im Hochparterre.“

Peter Richter ist Jahrgang 1973 und wächst in Dresden auf. Im Sommer 1989 steht er kurz davor, seinen 16. Geburtstag zu feiern und ist mittendrin – im Erwachsenwerden und in den Ereignissen, die zu dem führen, was man später als „Wende“ bezeichnen wird. Als Richter 25 Jahre später seinen Roman 89/90 veröffentlicht, nimmt er – beziehungsweise sein namenloser Protagonist – uns mit in dieses Land, das es nur noch kurze Zeit geben sollte. Er lädt uns zu Sommerabenden im gekaperten Freibad ein, nimmt uns mit zum Treffen der FDJ-Gruppenorganisation, macht uns mit den Mai-Demonstrationen, dem Wehrlager und später mit der Ost-Punkszene bekannt. Wir tauchen ein in den Alltag jenseits der Mauer, ein Gebiet, das manche Menschen im Westen „drüben“ oder „Zone“ genannt haben. Ein Land, in dem es für nahezu jeden Begriff eine Abkürzung zu geben schien – von AK („Aktuelle Kamera“) bis ZK (Zentralkomitee der SED). Und wir erleben die entscheidenden Monate, in denen alles, was das Leben in der DDR bis zu diesem Zeitpunkt geprägt hat, kollabiert. Nur kurze Zeit später begegnen sich die Jugendlichen, die wir aus den Episoden im Freibad kennen, unter anderen Vorzeichen: Im Herbst 1989 begrüßt man sich mit Baseballschlägern, Linke kämpfen gegen Skinheads, man liefert sich Straßenschlachten, rechtsfreie Zonen entstehen.

Richters Erzählungen verändern den Blick auf diese Jahre und auf das Bild der oft zitierten „friedlichen Revolution“. Sie zeigen, wie ausgeprägt die rechte Szene im Osten jener Tage bereits war. Zum Jubiläum des Mauerfalls lohnt es sich, genauer auf die Ereignisse zu schauen, die das (Zusammen-)Leben in Deutschland bis heute prägen – und von denen die Menschen im Westen 89/90 nur wenig mitbekommen haben.

Diese Mappe gibt zunächst eine Einführung in Peter Richters Leben und Werk und stellt die Romanvorlage vor. Im dritten Kapitel finden Sie Informationen und Fotos zum historischen und gesellschaftspolitischen Kontext des Stoffes. Der letzte Teil der Mappe widmet sich der Freiburger Inszenierung: Das Regieteam wird vorgestellt sowie Probenfotos und eine Rezension der Inszenierung gezeigt. Außerdem finden Sie hier ein ausführliches Interview mit dem Regisseur Sascha Flocken und dem Musiker Jan Paul Werge über ihre Motivation und ihr Interesse an dem Stück, über ihr Konzept und darüber hinaus über historische sowie aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen.

*Regie* Sascha Flocken *Bühne und Kostüme* Nina Hofmann *Musik* Jan Paul Werge  
*Dramaturgie* Michael Kaiser / *Mit* Frederik Gora, Clara Schulze-Wegener, Jan Paul Werge, Raphael Westermeier, Marta De Altin, Emma Salomé Baumann, Felipa Calero, Casimir Fedeler, Hannah Lea Hasenfuß, Fee Heck, Moritz Herlyn, Arjuna Hummert, Hanna Jäkel, Judith Jäkel, Lilith Korbel, Luka Mahlmann, Friederike Mehler, Laurin Pfau, Amaya Molina Sander, Simao Smith, Lou Söhnlein, Lumea Welter

**Premiere: Freitag, 11.10.2019, Kleines Haus**

## 2. ZUM ROMAN VON PETER RICHTER

### 2.1. DER AUTOR PETER RICHTER

Peter Richter wurde in Dresden geboren und wuchs im Stadtteil Loschwitz auf. Er besuchte das Abendstudium an der Hochschule für Bildende Künste und legte 1992 sein Abitur an der Kreuzschule ab. Eine Ausbildung zum Offset-Drucker brach er nach wenigen Wochen ab, um als Journalist zu arbeiten und zu studieren. Sein Studium der Kunstgeschichte in Hamburg und Madrid schloss er 1998 mit einer Masterarbeit über spanische Barockmalerei ab. Er promovierte im Jahr 2006 an der Universität Hamburg mit dem Thema „Der Plattenbau als Krisengebiet“ [...]. In der Zwischenzeit hatte er ein journalistisches Volontariat beim Deutschlandfunk und Deutschlandradio absolviert, für die Süddeutsche Zeitung gearbeitet und ist schließlich in die Feuilletonredaktion der FAZ eingetreten. Bis Ende 2011 betreute er im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung die Bereiche Kunst und Architektur. Daneben moderierte er fünf Jahre lang das Magazin „Galerie“ im Deutschlandradio, außerdem schrieb er eine Kolumne für das Kunstmagazin Monopol (RICHTERSKALA) und veröffentlichte mehrere Sachbücher an der Grenze zur Belletristik sowie einen Roman an der Grenze zum Sachbuch.

Mit seinem ersten Buch BLÜHENDE LANDSCHAFTEN. EINE HEIMATKUNDE, einer spöttischen Ethnografie von Lebensweisen und Lebenslügen der Deutschen in der Gegenwart, gelang ihm 2004 auf Anhieb ein sensationeller Erfolg. Der Blick des in Ost und West gleichermaßen beheimateten Autors auf die Wende-Generation ist klug und ironisch; seine Heimatkunde eine der besonderen Art.

Eine zweite entlarvende Studie folgte auf den Fuß – für DEUTSCHES HAUS begab sich Peter Richter auf die Reise durch Deutschlands GUTE STUBEN. Das Resultat: Eine scharfsinnige Analyse der deutschen Wohnkultur, die uns einen treffenden Spiegel vorhält.

Von Sommer 2012 bis 2017 berichtete Peter Richter als Kulturkorrespondent für die Süddeutsche Zeitung aus New York. Seitdem berichtet er aus Berlin. 2015 veröffentlichte er seinen Roman 89/90, 2016 folgte sein Essay DRESDEN REVISITED. VON EINER HEIMAT DIE EINEN NICHT FORTLÄSST.

*„Ironisch und rasant ist Peter Richters Sprache, voll detailliert-pointierter Beobachtungen und Erlebnisse.“* (Süddeutsche Zeitung)

*Gnadenlos bricht Richter verkrustete Strukturen auf und zeigt, wo, gerade und besonders im Westen, der Hase im Pfeffer liegt.* (Konkret)

*„Spöttisch und pointiert, aber ohne jede Spur von prononciertem Willen nach Grundsatzdebatte und Weltveränderung.“* (Der Spiegel)

Quellen:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Peter\\_Richter\\_\(Schriftsteller\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Richter_(Schriftsteller)) (aufgerufen am 05.10.2019)

[https://www.referentenagentur-bertelsmann.de/redner/Peter\\_Richter/99513.html](https://www.referentenagentur-bertelsmann.de/redner/Peter_Richter/99513.html) (aufgerufen am 05.10.2019)

## 2.2. ZUM ROMAN 89/90

Sie sind der letzte Jahrgang, der noch alles mitmachen darf: die lauen Freibadnächte und die Ausweiskontrollen durch die „Flics“ auf der „Rue“, die Konzerte im FDJ-Jugendklub „X. Weltfestspiele“ oder in der Kirche vom Plattenbaugebiet, wo ein Hippie, den sie „Kiste“ nennen, weil er so dick ist, mit wachsamem Blick Suppe kocht für die Punks und ihre Pfarrerstöchter. Sie sind die letzten, die noch „vormilitärischen Unterricht“ haben, und sie sind die ersten, die das dort Erlernte dann im Herbst 89 gegen die Staatsmacht anwenden. Und schließlich gegeneinander. Denn was bleibt dir denn, wenn du zum Fall der Mauer beiträgst, aber am nächsten Tag trotzdem eine Mathe-Arbeit schreiben musst, wenn deine Freundin eine gläubige Kommunistin ist, und die Kumpels aus dem Freibad zu Neonazis werden?

Peter Richter beschreibt in seinem autobiografischen Roman das chaotische Ende der DDR aus der Sicht eines damals Sechzehnjährigen.

„Das knappe Jahr zwischen Mauerfall und Beitritt war vielleicht nicht nur das beste Jahr der DDR, sondern auch das folgenreichste der Bundesrepublik. Es ist der Nullpunkt, von dem aus man sich noch einmal anschauen kann, wie alles Mögliche auch anders hätte laufen können. Es ist das Jahr, in dem ein beträchtlicher Teil Deutschlands sich im Zustand einer echten Anarchie befindet. Mit allen Herrlichkeiten, die so etwas mit sich bringt. Und mit allem Horror. Wer da nicht noch einmal genauer hinschauen will, der interessiert sich auch für seine Gegenwart nicht.“ (Peter Richter)

Klappentext des Romans (Hardcover-Version, Luchterhand Literaturverlag)

*Der Luchterhand Literaturverlag stellt auf der Website zum Roman neben Links zu Rezensionen eine Playlist zur Verfügung, die Peter Richter zu Zitaten aus seinem Roman erstellt hat und die hier abrufbar ist:*

[https://www.randomhouse.de/Playlist\\_zu\\_Peter\\_Richters\\_Roman\\_89\\_90/aid61183.rhd?aid=61183](https://www.randomhouse.de/Playlist_zu_Peter_Richters_Roman_89_90/aid61183.rhd?aid=61183) (aufgerufen am 05.10.2019)

*Musik spielt auch in der Freiburger Inszenierung eine große Rolle, deswegen haben wir einige der Zitate hier zusammengestellt:*

*(Für die vollständige Zitatsammlung inklusive der dazu passenden Musik besuchen Sie bitte die oben eingefügte Verlagshomepage.)*

„Ich kann mich nicht erinnern, dass überhaupt jemals zu Beginn eines Novembers, mit seinen kurzen, nassen, dunklen Tagen, so eine gute Laune und Euphorie geherrscht hätten, und zwar sogar bei denen unter uns, die immer noch The Cure oder Bauhaus hörten und es hinbekamen, selbst in diesen stürmischen Tagen ihre sogenannten Depri-Phasen zu pflegen so wie andere Leute ihre Fönfrisuren.“ (89/90, Seite 192)

„S. fuhr mit seiner Pfarrerstochter Ende Juli für ein paar Tage mal nach Prag. Sie wollten da auf irgendein Konzert von entweder den Toten Hosen oder Metallica, ich weiß es nicht mehr. Die Informationen darüber, wer da überhaupt spielen würde und wann und wo genau, waren damals schon so dermaßen vage, dass ich keine Lust hatte, mitzufahren.“ (89/90, Seite 152)

„Im Hintergrund spielte dazu das Radio Schlager. Immer abwechselnd einen aus dem Westen und einen von uns. G. G. Anderson mit ‚Am weißen Strand von San Angelo‘ und gleich darauf Olaf Berger mit ‚Es brennt wie Feuer‘. Schwer zu sagen, wo der Unterschied lag. Vielleicht war bei dem Westschlager noch mehr Sahne im Sound.“ (89/90, Seite 37)

„An diesem Nachmittag malte ich mir eine Eisscholle in Form der DDR hinten auf die Lederjacke, Stacheldrahtzaun drum rum, und innen drin ein Männlein, das wie auf dem Knasthof seine Runden dreht. Das war inspiriert von S. Der sang gerne, das war unter den Punks auf der Rue damals üblich, zur Melodie von Uriah Heeps ‚Lady in Black‘ folgenden Text hier: Hundert Meter im Quadrat / und ringsherum ist Stacheldraht / weißt du, wo ich wohne? – und dann kam, vor dem Ah-hahaa-hahaa-hahahaha, noch irgendwas Zusammengenuscheltes mit dem Wort Zone. Meine Mutter lobte die künstlerische Leistung und versteckte zur Sicherheit die Jacke, während ich schlief.“ (89/90, Seite 161)

„Another Day in Paradise‘ war das Lieblingslied der Deutschen, als das Jahr 1990 begann, und wo immer diese sonderbar flache, nach Zweitaktmotoren, nach Trabis im Leerlauf klingende Stimme von Phil Collins aus dem Radio kam, erinnerte das daran, dass die Achtziger noch nicht ausgestanden waren. Aber in den Charts war neuerdings auch dies: Technotronic mit ‚Pump up the Jam‘, und die Haare bekamen jetzt Mittelscheitel, die hingen im Idealfall, also wenn die Mädchen das ‚süß‘ finden sollten, wie bei dem Schauspieler Johnny Depp von den Seiten her in die Stirn.“ (89/90, Seite 251)

„Wir sind alle beim Konzert von einer Ska-Band aus dem Westen. The Busters? Blechreiz? Skaos? Weiß nicht mehr. Jedenfalls: Alle haben gute Laune, alle sind aber auch darauf eingestellt, dass es Ärger geben kann mit den ebenfalls gern zu Ska-Konzerten gehenden Skinheads. Aber von denen sind kaum welche da, und das macht die Laune noch besser.“ (89/90, Seite 305)

### 2.3. ABKÜRZUNGEN, BEGRIFFE UND PERSONEN AUS 89/90 – EIN GLOSSAR

**1961** war das Jahr, in dem die Berliner Mauer gebaut wurde.

Die „**Aktuelle Kamera**“ war bis 1990 eine Nachrichtensendung im Fernsehprogramm der DDR.

**AK-47**, auch „Kalaschnikow“, ist ein sowjetisch-russisches Sturm- und Maschinengewehr.

Der s. g. „**Asozialen Paragraph**“, oder auch Paragraph 249 der DDR, richtete sich gegen Verstöße der sozialistischen Arbeitsmoral. Bestraft wurde mit bis zu zwei Jahren Haft.

Michail Alexandrowitsch **Bakunin** (1814–1876) gilt als der Begründer des Anarchismus.

Wolfgang **Biermann** (geb. 1936) ist ein deutscher Schriftsteller und Liedermacher. In seiner Jugend siedelte er freiwillig in die DDR über. Nachdem er den Staat in seinen Liedern jedoch kritisierte, wurde er ausgebürgert.

Bertold **Brecht** (1889–1956) war ein Schriftsteller und überzeugter Kommunist.

**ČSSR** ist die Abkürzung für die Tschechoslowakische Republik, die bis 1992 auf dem Gebiet der heutigen Staaten Tschechien, Slowakei und Teilen der Ukraine bestand. Sie gehörte zu den sozialistischen Staaten Osteuropas. 1993 wurde die ČSSR in die eigenständigen Staaten Tschechien und Slowakei geteilt.

Franz Josef **Degenhardt** (1931–2011) war ein deutscher Liedermacher und Autor. Er gilt als eine der Stimmen der 68er-Bewegung.

Die Erweiterte Oberschule, **EOS**, gehörte zur höheren Schule im Schulsystem der DDR.

Die Freie Deutsche Jugend, **FDJ**, war ein kommunistischer Jugendverband in der DDR.

„**Fidschi**“ bezeichnet eigentlich die Bewohner\*innen der Fidschi-Inseln. Der Begriff wird jedoch auch als rassistisches Schimpfwort gebraucht.

Der **Friedenskreis Wolfspelz** war eine Dresdner Oppositions- und Friedensgruppe, die von Johanna Ebischbach ins Leben gerufen wurde.

Hans-Dietrich **Genscher** (1927–2016) war Außenminister der BRD und gilt als eine der Schlüsselfiguren für die Überwindung der europäischen Konflikte nach dem Zweiten Weltkrieg und die Teilung Deutschlands.

Michail **Gorbatschow** (geb. 1931) war von 1985 bis 1991 Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Er war eine politische Schlüsselfigur im Hinblick auf die Wiedervereinigung Deutschlands.

**Hammer, Zirkel und Ährenkranz** bildeten das Staatssymbol der DDR. Sie sollten das Bündnis von Arbeitern, Bauern und Intelligenz symbolisieren.

Rudolf **Hess** (1894–1987) war ein deutscher Politiker in der NSDAP und enger Vertrauter Adolf Hitlers.

Erich **Honecker** (1912–1994) war von 1976 bis 1989 Generalsekretär der DDR.

Das **Horst-Wessel-Lied** war die Partei hymne der NSDAP und basiert auf dem Gedicht „Die Fahne hoch“ des SA-Mitglieds Horst Wessel. Nach dem Tod des Verfassers wurde es umbenannt. Bis heute ist das faschistische Propagandalied verboten.

**Imperialismus** bezeichnet das Streben nach Ausbreitung des Herrschaftsgebiets eines Staates.

Die Abkürzung **KaDeWe** steht für „Kaufhaus des Westens“.

Dr. Helmut **Kohl** (1930–2017) war ein CDU-Politiker und langjähriger Bundeskanzler der BRD. Er war eine Schlüsselfigur der Wiedervereinigung Deutschlands („Kanzler der Einheit“).

Egon **Krenz** (geb. 1937) ist ein ehemaliger Politiker der SED. Bis zum 6. Dezember 1989 war er nachfolgender Generalsekretär von Erich Honecker.



Der Begriff „**Lumpenproletariat**“ wurde von Karl Marx geprägt und bezeichnet die unterste Gesellschaftsschicht.

Rosa **Luxemburg** (1871–1919) setzte sich in Anlehnung an Karl Marx für Gleichheit und Gerechtigkeit ein. Zur Zeit der Weimarer Republik galt Rosa Luxemburg als Regierungsfeindin, sie wurde 1919 ermordet. Ihr Todestag ist heute ein Gedenktag der Sozialisten.

Die **Mai-Demonstrationen** gehen auf die amerikanische Arbeiterbewegung zurück. Seit 1933 ist der 1. Mai in Deutschland ein gesetzlicher Feiertag, an dem Gewerkschaften zu Demonstrationen für Solidarität mit Arbeitnehmer\_innen aufrufen.

Karl **Marx** (1818–1883) gilt als einer der einflussreichsten Theoretiker des Sozialismus und Kommunismus.

Die **Mauer** teilte Berlin zwischen 1961 und 1989 in Ost- und Westberlin. Die Staatsmacht der DDR bezeichnete sie offiziell als „Antifaschistischen Schutzwall“.

Erich **Mielke** (1907–2000) war ein Politiker der SED. Zwischen 1957 und 1989 war er Minister für Staatssicherheit in der DDR.

Das **Ministerium für Staatssicherheit**, auch **Stasi**, wurde 1950 gegründet und war der Geheimdienst und die Geheimpolizei der DDR.

Hans **Modrow** (geb. 1928) ist ein deutscher Politiker, früher in der SED, heute in der Partei Die Linke. 1989, kurz nach dem Mauerfall, wählte ihn die Volkskammer zum letzten Ministerpräsidenten der DDR.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, **NSDAP**, wurde in der Weimarer Republik gegründet. Von 1933 bis 1945 stand sie als einzige zugelassene Partei unter der Macht von Adolf Hitler.

Die Nationale Volksarmee, **NVA**, war zwischen 1956 bis zur Wiedervereinigung 1990 die Armee der DDR.

Das Konzept der **Pioniereisenbahn** stammt aus der Sowjetunion. Die Eisenbahnen im Miniaturformat wurden von Mitgliedern der Jugendorganisation der kommunistischen Partei betrieben und dienten dazu, Kindern und Jugendlichen den Beruf als Eisenbahner schmackhaft zu machen. Die erste deutsche Bahn für Kinder wurde 1950 in Dresden eröffnet.

**Plattenbauten** sollten in der DDR die Misere der Wohnungssuchenden eindämmen. Ab 1972 wurden unter Erich Honecker an den Stadträndern aller Bezirke der DDR Neubaukomplexe gebaut. Die Wohnungen sahen alle gleich aus und sollten den Gedanken der klassenlosen Gesellschaft widerspiegeln.

Auf dem „**Platz des Himmlischen Friedens**“ in China fand 1989 ein Kampf zwischen Militär und Demonstranten, die sich für ein demokratisches China einsetzten, statt. Auslöser der Demonstration war der Tod des reformerischen Parteichefs Hu Yaobang, der

zwei Jahre zuvor abgesetzt worden war. Am 4. Juni 1989 eskalierte die Situation und das Militär ging gewaltsam gegen die Demonstranten vor.

Die Marke **Pneumat** stellte in der DDR Kunststoffteile für Industrie und Fahrzeuge her.

Rudolf **Rocker** (1873–1958) war ein deutscher Anarchist und wird zu den einflussreichsten Theoretikern des Anarchismus gezählt.

Die **Rote Fahne** ist ein politisches Zeichen für sozialdemokratische, sozialistische und kommunistische Bewegungen, Organisationen und Staaten. Außerdem ist sie traditionelles Erkennungszeichen für die Arbeiterbewegung.

Der Begriff „**Schwatte**“ bezeichnet die Farbe Schwarz. Als Bezeichnung für einen dunkelhäutigen Menschen ist er abwertend und rassistisch zu verstehen.

Die in der DDR gegründete Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, **SED**, verstand sich als oberste politische Instanz im „Kampf für den Aufbau des Sozialismus, Kommunismus und den Frieden“.

Anna **Seghers** (1900–1983) war eine deutsche Schriftstellerin. 1933 musste Seghers mit ihrer jüdischen Familie vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten fliehen.

**Die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken**, UdSSR, war bis 1991 ein kommunistisch regierter Staat in Osteuropa.

Max **Stirner** (1806–1856) war ein deutscher Philosoph und Autor und außerdem Begründer des individualistischen Anarchismus.

**Thälmannpioniere** wurden die Kinder und Jugendlichen bezeichnet, die in der DDR ab der vierten Klasse der nach Ernst Thälmann benannten sozialistischen Massenorganisation angehörten.

Walter **Ulbricht** (1893–1973) war von 1960 bis 1972 Generalsekretär der DDR. Unter seiner Führung entwickelte sich die DDR zum sozialistischen Staat.

**Vokuhila**, ist die Abkürzungsform von „vorne kurz, hinten lang“ und war eine Trendfrisur in den 1980er- und 1990er-Jahren. Auch im neuen Jahrtausend erlebt sie immer wieder ein Comeback.

Die **Volkskammerwahl** war die Wahl des Parlamentes der DDR.

Hannes **Wader** (\*1942) ist ein deutscher Musiker und Liedermacher, der besonders für die Interpretation von Arbeiterliedern und sozialistischen Hymnen bekannt ist.

Die **Nationale Front** war ein Zusammenschluss der Parteien und Organisationen in der DDR. Der **Wohnbezirkssausschluss der Nationalen Front** war ein Ehrenamt, in dem sich Menschen für die Sauberkeit ihres Wohnbezirkes und für Wohngebietsfeste engagieren konnten.

Clara **Zetkin** (1857–1933) war eine sozialistisch-kommunistische deutsche Politikerin, die sich für Frauenrechte und die Friedensbewegung engagierte.

Das **ZK** war das Zentralkomitee der SED. Seine Mitglieder standen in der politischen Reihenfolge über den staatlichen Ministern und waren ihnen gegenüber weisungsbefugt.

Das Glossar wurde zusammengestellt von Aleen Hartmann.

### **2.3. DER ROMAN IM SPIEGEL DER KRITIK**

*Peter Richters Roman wurde in der Literaturkritik breit besprochen. Wir zeigen Ihnen hier ausschnitthaft einige Rezensionen, die vollständigen Texte finden sich unter den jeweiligen Links.*

#### **Nach der Fete zur Therapie (DIE ZEIT)**

[...] Richter macht sich den Abstand der Jahre zunutze und fängt die blutigen Scharmützel im Gestus eines Sportreporters ein, der sich trotz immer üblerer Attacken auf den Gegner in seiner Chronistenpflicht nicht irritieren lässt. So detailliert, so anschaulich, mit ausgeprägtem Sinn für den Aberwitz des Geschehens ist dieses Kapitel der frühen Umbruchszeit bislang noch nicht geschrieben worden. Apropos Witz. „Wer Geld hat, braucht keinen Plural.“ Der Satz fällt im Kontext einer Reise, die der Autor im Sommer 1990 gemeinsam mit Gleichaltrigen aus seiner Heimatstadt nach Bulgarien unternahm. Da kehrten die großen Jungs, mit der D-Mark wedelnd, nicht allein Einheimischen gegenüber den Westler heraus. In bestem Dresdner Dialekt geben sie sich zwei Mädels aus Karl-Marx-Stadt als Westberliner Bürgersöhne zu erkennen und landen allesamt im Bett; einfach köstlich, diese Szene.

Dieses Urteil gilt für die Schilderungen insgesamt, die nur eines nicht sind: Bausteine eines Romans. Erinnerungen, schnappschussartige Rückblenden, auf entspannte Weise lehrreich, das ja. Fortlaufende Fußnoten im Text verweisen auf das Seitenende, wo sich Kommentare zum Zeitgeschehen finden; ein Hauch von David Foster Wallace, der dergleichen exzessiv betrieben hatte. Ein „Epilog“ berichtet über das weitere Leben der wichtigsten Personen der Geschichte; durchweg Gestalten aus dem realen Leben wie der Ich-Erzähler selbst. [...]

Autor: Wolfgang Engler

<https://www.zeit.de/2015/40/peter-richter-andre-herzberg-ostdeutschland-lebensroman> (aufgerufen am 05.10.2019)

#### **Der Freiheitshopser (FRANKFURTER RUNDSCHAU)**

[...] Mit dem ungefährlichen und routinierten Freiheitshopser ist der ironisch gebrochene, zuweilen recht unsanft geerdete und luftgetrocknet melancholische Ton dieses autobiografischen Romans „89/90“ angeschlagen. Es ist eine chronologisch angeordnete, von Doppel-Slashes zerhackte Sammlung von pointierten Anekdoten und Erinnerungsfetzen, die sich bei aller scheinbaren Beliebigkeit dann doch zu einem epischen Bogen fügen. Darauf lässt sich wohl, wenn man halbwegs genau auf eine weltgeschichtlich aufgeladene Jugendzeit zurückblickt, vertrauen.

Jeder noch so zwangsläufige individuelle Entwicklungsschritt kann sich in solchen Zeiten als emanzipatorisches Heldengleichnis aufspielen. So wie jedes hormonell entfachte Missverständnis zum weltverbessernden Lebensentwurf geraten oder als Weltlauf-Schicksal hingenommen werden kann. Man ist Spielball neuer Säfte und Ahnungen und hinterher fühlt es sich so an, als wäre man der Player gewesen. Man gewinnt spielend Konflikte mit den plötzlich machtlosen Autoritäten, ist elektrisiert und verunsichert von der erwachenden Sexualität, alles wankt und kippt – und gleichzeitig ist man mit Unbekümmertheit gewappnet, weil man den Ernst der Lage erst später kapieren wird. Was für das herkömmliche Coming of Age gilt, gilt doppelt während gesellschaftlicher Zusammenbrüche: Das Kind ist noch zu dumm, um die Möglichkeiten und Entdeckungen des Erwachsenwerdens bewusst auskosten zu können. [...]

Richter, der erfolgreiche Journalist und Kunstkritiker, derzeit Kulturkorrespondent der „Süddeutschen Zeitung“, versucht gar nicht erst, eine kohärente fiktionale Welt zu entwerfen. Er macht es sich durch die scheinbar willkürlichen Textportionierungen leicht, außerdem verstreut er witzige Fußnoten, damit er im Text die Perspektive des Eingeweihten nicht verlassen muss und trotzdem die Nach- und Woandersgeborenen bei der Stange halten kann. Von den handelnden Personen nennt er nur den ersten Buchstaben, was Authentizität und Chronistenethos markiert. [...]

Autor: Ulrich Seidler

<https://www.fr.de/kultur/literatur/freiheitshopser-11688785.html> (aufgerufen am 05.10.2019)

### **Wie es 1990 wirklich war im deutschen Osten (DIE WELT)**

[...] Spannend ist es allemal, wenn hormonelle und historische Verwirrungen in eins fallen. Erst recht, wenn einer dafür einen Sound und eine Haltung findet wie der ewige Dresdner Peter Richter für die ihm zuteil gewordene „Gnade der gerade noch rechtzeitigen Geburt“. So nennt er das, was andere Generation nennen, die sich nach einem rückblickenden Wir sehnen. Dabei tritt das Ich, an das der Westen nie geglaubt hat, wenn er sich den Osten vornahm, für die DDR als glaubwürdigster aller Zeugen auf. Die Grenzen außen mögen hoch und dicht gewesen sein, die Spielräume im Innern waren umso weitläufiger und die Ichs entsprechend vielfältiger. Peter Richters Held, er selbst, tanzt als in dieses Land hineingeborener Anarchist durch seine vor sich hin bröckelnde Stadt, im Sommer 1989. Seine Freunde werden weniger, aber die Freunde, die nicht mit den Eltern in den Westen umsiedeln, treiben sich nachts herum und schlafen tags in ihren Schulbänken, besuchen Punkkonzerte, trinken reichlich Feldschlösschen und sind zu Mädchen nett, jedenfalls zu den schönsten. [...] „Milieu-Hopping“, nennt Richter, was sein Held so treibt, und das beschreibt ein Dasein ohne Distinktionsgehampel und soziale Dünkel. [...]

Die DDR-Literatur, die nach der DDR bisher geschrieben worden ist, hat den Westen nie gereizt oder über Gebühr gekränkt. Das holt nun Peter Richter alles nach in „89/90“. Schon in seinen Fußnoten und Anmerkungen, die sich durch das Buch ziehen wie durch die Habilitationsschrift eines Totalitarismusforschers. Alles wird im Grundschullehrerduktus erklärt, POS und EOS, GOL und EVP, und noch geduldiger und gütiger die amtliche Betonung von Dynamo (Dynamó) und Konsum (Kónsum), was im

Osten jeden freut, der sich über die überheblich falsche Aussprache von Haltestellen im ÖPNV ärgert, aber versucht, sich davon nicht gereizt oder gekränkt zu fühlen. [...] Literarisch mag die DDR das spannendere Deutschland sein. Deshalb ist sie in Büchern besser aufgehoben als in irgendeiner Wirklichkeit.

Autor: Michael Pilz

<https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article138416992/Wie-es-1990-wirklich-war-im-deutschen-Osten.html> (aufgerufen am 05.10.2019)

### **Die DDR als Aufreißschuppen (TAZ)**

Dick prangt die historische Ziffernfolge „89/90“ auf dem Umschlag. Unübersehbar will dies ein gewichtiger Wenderoman sein. Und tatsächlich erzählt der autornaher Ich-Erzähler, Jahrgang 1973, seine Dresdner Jugend opulent, detailreich und mit dem Anspruch fußnotenunterfütterter Zeitzeugenschaft, gern auch in der ersten Person Plural. „Wir waren in einer Phase der Unschuld, die wir natürlich für das Gegenteil hielten.“ [...]

Mit dem Jahreswechsel 89/90 verändert der Text [...] überraschend Ton und Gangart. Die Freibad- und Demo-Jugend ist jetzt in Neonazis und Linke gespalten, Dresden in die sichere Neustadt und die No-go-Zonen des Plattenbaus, der Stärkere verpasst dem situativ jeweils Schwächeren einen mit Baseballschläger und Doc Martens – erst jetzt wird das im Wehrlager gelernte Über-die-Mauer-Machen leitmotivisch.

Erzählt wird in dieser zweiten Romanhälfte, in mit „oder“ verbundenen Absätzen, ein Panorama exemplarischer Gewalt. So sieht es also aus, „das große A der Anarchie“, das man zuvor unschuldig-rebellisch „auf Schulbänke und Lederjacken gemalt hatte“. Natürlich sind die Linken („wir“) irgendwie im Recht, weil sie die taz lesen und keine Fidschis klatschen, ansonsten verschwimmen die Unterschiede: Gasmasken, Nazioutfits, Dynamo, Ska, später Techno – leider geil, ästhetisch gesehen. Drogen und Prostitution blühen. [...]

89/90 als Zerfall der Einheit, Ende der Unschuld, Vertreibung aus dem Paradies – so finster und intensiv das erzählt ist, auch in seinem Nachwendeteil setzt der Roman ganz auf Erinnerung und beschränkt sich so historisch wie literarisch selbst. Auch bleiben Restzweifel: Öfter zuckt das erzählende Ich vor der Gewaltbereitschaft des erlebenden zurück; und wie sich dessen anarchische Persona überhaupt mit der Nebenrolle als Hochkultur rezipierendes Ärztkind verträgt, bleibt ein blinder Fleck. [...]

Autor: Moritz Bassler

<https://taz.de/!877693/> (aufgerufen am 07.10.2019)

*Buchtipps im Videoformat sind bei den Sendern ARD und 3SAT zu finden:*

<https://www.daserste.de/information/wissen-kultur/druckfrisch/sendung/peter-richter-89-90-100.html> (aufgerufen am 05.10.2019)

<https://www.3sat.de/kultur/buch/buchtipp-89-90-100.html> (aufgerufen am 05.10.2019)

### 3. HISTORISCHER UND GESELLSCHAFTSPOLITISCHER KONTEXT

#### 3.1. DIE DDR

*Im Jahr 1949 wurde in der Sowjetischen Besatzungszone die „Deutsche Demokratische Republik“ gegründet, ein sozialistischer Staat nach sowjetischem Vorbild, regiert von der Einheitspartei SED. Ergebnis dieser Staatsgründung war ein repressives System, das 40 Jahre Bestand hatte und erstmals 1961 im Bau der Berliner Mauer gipfelte. Erst 1989 fiel die Berliner Mauer nach anhaltenden Protesten der DDR-Bevölkerung und der Staat fiel in sich zusammen. Dieser Teil der deutschen Geschichte und vor allem der heutige Umgang damit ist sowohl im Osten wie auch im Westen Deutschlands immer wieder ein Anlass zu Debatten, wie beispielsweise eine Forderung der Politiker\*innen Manuela Schwesig und Bodo Ramelow aus dem Oktober 2019 zeigt, die den Begriff „Unrechtsstaat“ für die DDR unzulänglich halten. So sagt Schwesig: „Er wirkt so, als sei das ganze Leben Unrecht gewesen. Wir brauchen aber mehr Respekt vor ostdeutschen Lebensleistungen. Das ist wichtig auch für das Zusammenwachsen von Ost und West“. Ramelow äußert sich wie folgt: „Die DDR war eindeutig kein Rechtsstaat. Der Begriff ‚Unrechtsstaat‘ aber ist für mich persönlich unmittelbar und ausschließlich mit der Zeit der Naziherrschaft und dem mutigen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer und seiner Verwendung des Rechtsbegriffs ‚Unrechtsstaat‘ in den Auschwitz-Prozessen verbunden.“*

Quelle Zitate: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/manuela-schwesig-und-bodo-ramelow-ddr-war-kein-unrechtsstaat-a-1290265.html> (aufgerufen am 08.10.2019)

*Der MDR stellt in einem umfangreichen Archiv zahlreiche Dokumente zu Politik, Alltag und wichtigen Persönlichkeiten der DDR zur Verfügung:*

<https://www.mdr.de/zeitreise/ddr/index.html#tabs-3> (aufgerufen am 08.10.2019)

*Auch bei der Bundeszentrale für politische Bildung finden sich einige Dossiers zum Thema der Deutschen Teilung sowie zur Geheimpolizei der DDR, der „Staatssicherheit“:*

<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/deutsche-teilung-deutsche-einheit/> (aufgerufen am 08.10.2019)

<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/> (08.10.2019)

*Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt außerdem den Bildband „Ostzeit – Geschichten aus einem vergangenen Land“<sup>1</sup> vor, aus dem wir hier einige Fotos zeigen:*

Sibylle Bergemann, Ute und Werner Mahler und Harald Hauswald sind vier der bekanntesten ostdeutschen Fotografen und Gründer der Agentur OSTKREUZ. Mit ihren Arbeiten zeigen sie den Alltag, die Arbeit und die Menschen in der DDR. Die Fotografien entstanden ab 1972 und erzählen authentisch und ungeschönt von einem vergangenen Land. Es sind sensible Bilder der DDR und ihrer Menschen.

<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/> (aufgerufen am 08.10.2019)

---

<sup>1</sup> Ostzeit – Geschichten aus einem vergangenen Land. Hrsg. OSTKREUZ Agentur der Fotografen, 2009. 288 Seiten, 190 Abb. ISBN 978-3-7757-2486-9.



1989, Berlin, vor dem Palast der Republik, Pfingsttreffen der FDJ (© Harald Hauswald)  
<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55530/alltag> (aufgerufen am 07.10.2019)



1983, Berlin, Karl-Liebknecht-Strasse, Feinkostgeschäft Delikat (© Harald Hauswald)  
<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55530/alltag> (aufgerufen am 07.10.2019)



Junge Pioniere (© Ute Mahler)

<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55761/1-mai-1980> (aufgerufen am 07.10.2019)



Alle Abiturienten

<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55773/die-abiturienten> (aufgerufen am 07.10.2019)





Oktober 1989, Berlin, Gethsemanekirche, Mahnwache (© Harald Hauswald)  
<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55782/am-rande-der-republik> (aufgerufen am 07.10.2019)



1982, Berlin-Prenzlauer Berg, Kastanienallee, Hinterhof, erste Ostberliner Punks (© Harald Hauswald)  
<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55782/am-rande-der-republik> (aufgerufen am 07.10.2019)



1985, Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz), Punkkonzert in einem Gemeindesaal (© Harald Hauswald)  
<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55782/am-rande-der-republik> (aufgerufen am 07.10.2019)



4. November 1989, Berlin, Demonstration auf dem Alexanderplatz (© Harald Hauswald)  
<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55782/am-rande-der-republik> (aufgerufen am 07.10.2019)

### 3.2. DER MAUERFALL UND DIE WENDEZEIT

*Auch zur Wendezeit in den Jahren 1989/90 und zum Mauerfall lassen sich zahlreiche Dossiers und Quellen finden. Das Projekt „Wir waren so frei“ hat fast 7000 Filme und Fotos aus dieser Umbruchzeit sowie über 100 Erinnerungstexte gesammelt und stellt diese in einem umfangreichen Online-Archiv zusammen mit TV- und Unterrichtsmaterialien zur Verfügung:*

<https://www.wir-waren-so-frei.de/> (aufgerufen am 08.10.2019)

*Auf der Seite der Bundeszentrale für politische Bildung finden sich Fotografien des jungen Fotostudenten Maurice Weiss, der Momentaufnahmen zum Mauerfall festhält:*

Die Mauer war keine vierundzwanzig Stunden gefallen, da traf Maurice Weiss in Berlin ein. Ein Fotostudent aus Dortmund, der sich das neue fremde Land mit der Kamera vertraut machte. Er arbeitete ohne Auftrag und ging zu den Plätzen, an denen die Verhältnisse umstürzten. Er sah den kurzen Moment, in dem die Bürger dabei waren, ihren eigenen Staat zu machen, bevor ihn das Volk schließlich an einen anderen übergab. Kein Jahr, und das Land war verschwunden.

<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55798/umbrueche> (aufgerufen am 07.10.2019)



4. Dezember 1989, Leipzig, Montagsdemo am Tröndlingring (© Maurice Weiss)

<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55798/umbrueche> (aufgerufen am 07.10.2019)



Januar 1990, Berlin, Demonstration auf dem Marx-Engels-Platz (heute Schlossplatz) gegen die deutsche Einheit (© Maurice Weiss)

<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55798/umbrueche> (aufgerufen am 07.10.2019)



Dezember 1989, Berlin, am Brandenburger Tor (© Maurice Weiss)

<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55798/umbrueche> (aufgerufen am 07.10.2019)



1989, Berlin, Silvesterfeier am Brandenburger Tor (© Maurice Weiss)  
<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ostzeit/55798/umbrueche> (aufgerufen am 07.10.2019)

### 3.3. RECHTSRADIKALISMUS

*Im Roman von Peter Richter werden auch Gewalttaten von Neonazis um die Wendezeit thematisiert. Anfang der 90er Jahre fanden in ganz Deutschland Anschläge auf und Krawalle vor Geflüchtetenunterkünften und Wohnungen von Migrant\*innen statt. Die Orte, an denen der Mob wütete, wurden zu Chiffren für rechte Gewalt: Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen, Mölln, Solingen. Das Foto eines Mannes, der in Rostock-Lichtenhagen in schmutziger Jogginghose und Deutschlandtrikot den Hitlergruß zeigt, ist das bekannteste Bild der Ausschreitungen und wurde international zum Sinnbild für den ‚hässlichen Deutschen‘.*



<https://www.ndr.de/fernsehen/epg/import/Rostock-Lichtenhagen,sendung848690.html> (aufgerufen am 08.10.2019)

*Der SÜDKURIER liefert einen kurzen Abriss über einige der zahlreichen Gewalttaten:*

SOLINGEN (NRW), Mai 1993: Bei einem Brandanschlag auf ein Wohnhaus kommen fünf türkische Frauen und Mädchen ums Leben. 1995 verurteilt das Düsseldorfer Landgericht vier Männer zu Haftstrafen bis zu 15 Jahren. Tatmotiv: Hass auf Ausländer. [...]

ROSTOCK (Mecklenburg-Vorpommern), August 1992: Rechte Randalierer belagern ein überfülltes Asylbewerberheim im Stadtteil Lichtenhagen, die Flüchtlinge werden in Sicherheit gebracht. Unter dem Beifall von Schaulustigen greifen dann 400 Jugendliche ein benachbartes Ausländerwohnheim mit Brandsätzen an. Etwa 150 Menschen können aufs Dach flüchten. Mehrere Täter müssen in Haft, die meisten Ermittlungsverfahren verlaufen jedoch im Sande. [...]

HOYERSWERDA (Sachsen), September 1991: Rechtsextreme attackieren eine Asylunterkunft mit Pflastersteinen und Molotow-Cocktails. 32 Menschen werden verletzt, mehr als 80 festgenommen. Wegen Landfriedensbruchs, Körperverletzung und Volksverhetzung müssen mehrere Täter in Haft.

<https://www.suedkurier.de/ueberregional/politik/Rechte-Gewalt-in-den-90er-Jahren;art410924,9381330> (aufgerufen am 08.10.2019)

*Auf der Internetseite des Projekts „Hoyerswerda 1991“ werden die Gewalttaten und Ausschreitungen umfangreich dokumentiert:*

<https://www.hoyerswerda-1991.de/start.html> (aufgerufen am 08.10.2019)

*Die Zusammenhänge zwischen den rechten Anschlägen und Krawallen Anfang der 90er Jahre und der Entstehung des NSU erklärt der Politikwissenschaftler Christoph Butterwegge in einem Artikel der ZEIT, den wir hier ausschnitthaft zur Verfügung stellen (den gesamten Text können Sie unter dem unten zitierten Link aufrufen):*

[...] Der geistige Hintergrund des Pogroms von Rostock-Lichtenhagen war eine öffentliche Debatte über den angeblich massenhaften Missbrauch von Sozialhilfe „durch Wirtschaftsasylanten“. Rechtsextreme Medien, Boulevardpresse und konservative Politiker überboten sich monatelang in der Hetze gegen Flüchtlinge, die sie zu „Asylbetrügern“ und „Sozialschmarotzern“ stempelten, wodurch sich die Haltung der SPD in der Asylpolitik schrittweise veränderte. Die mediale Stimmungsmache erklärt auch, warum Tausende zuschauten, als Brandsätze auf das Sonnenblumenhaus in Lichtenhagen flogen. Und warum biedere Kleinbürger und brave Familienväter vor laufenden Fernsehkameras dem brandschatzenden Mob applaudierten.

Nur ein paar Wochen später schlossen CDU/CSU, FDP und SPD auf Bundesebene den sogenannten Asylkompromiss. Gemeinsam schränkten sie das Grundrecht auf Asyl drastisch ein. Bis das Bundesverfassungsgericht die Aushungerungs- und Abschreckungspraxis gegenüber Flüchtlingen zehn Jahre später revidierte, erhielten politisch Verfolgte nur noch das Lebensnotwendigste. Dies werteten die Neonazis als Erfolg jener aggressiven Strategie, die sie in Rostock angewendet hatten. Dass Lichtenhagen durch die [sic!] Herausbringen der angegriffenen Migranten ausländerfrei geworden war, galt als Beweis für die Effektivität brutaler Methoden.

Durch die Rostocker Randalie gewann der rechte Terror – mehr noch als durch die Belagerung eines Vertragsarbeiterwohnheimes in Hoyerswerda knapp ein Jahr zuvor – eine neue Dimension: Organisierte Neonazis hatten über Ländergrenzen hinweg mobilisiert. Wirkungsvoller als jedes andere zeitgeschichtliche Ereignis hat das Pogrom von Lichtenhagen den Boden für spätere Wahlerfolge der NPD und die Mordserie des Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU) bereitet. Ohne dieses Fanal hätten sich die ostdeutschen Skinheads nicht so schnell radikalisiert, hätte sich die Kameradschaftsszene vielleicht gar nicht etabliert. Die Kader des Thüringer Heimatschutzes wären möglicherweise nicht zu Rechtsterroristen geworden. [...]

Daraus müssen wir die richtigen Lehren ziehen. Rassistischen Ressentiments und rechten Parolen wie „Ausländer raus!“ oder „Deutschland den Deutschen!“ nachzugeben, ist das falsche Signal. Es bestärkt die Neonazis und ruft Nachahmungstäter auf den Plan. Ordnungskräfte, Polizei und Geheimdienste dürfen nicht wegschauen, wenn sich gewaltbereite Rechtsextremisten zusammenrotten, sondern müssen eingreifen, bevor diese angreifen. [...]

Autor: Christoph Butterwegge

<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-08/rechtsextremismus-rostock-lichtenhagen-1992-straftprozess-asylrecht> (aufgerufen am 08.10.2019)



*Seit der sogenannten „Flüchtlingskrise“ im Jahr 2015 häufen sich wieder Anschläge auf Geflüchtetenunterkünfte, vor allem im Osten Deutschlands. Auch die Namen dieser Städte stehen symbolisch für Rassismus, Hass und rechte Gewalt: Bautzen, Clausnitz, Freital, Heidenau, Tröglitz, Chemnitz. Die Politikwissenschaftlerin Antonie Rietzschel schreibt in einer Reportage der SZ über den Rechtsextremismus in Sachsen:*

[...] 2015 machten die Betreiber das Hotel dicht. Die Stadt nutzte es als Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge. Jetzt steht das Haus leer und wirkt wie ein vergessenes Mahnmal: An der braunen Glastür klebt noch immer eine Liste von Asylbewerbern, die Zutrittsverbot haben. Bilal, Hedi, Ahmed, Ali – insgesamt 40 Namen sind aufgeführt. Im Foyer hängt eine Girlande, die Flüchtlingshelfer aus Postkarten gebastelt haben. [...] Kein Willkommensgruß. Ein Kommentar zu den asylfeindlichen Demonstrationen, die Freital und seine 39 300 Einwohner im Sommer 2015 bundesweit bekannt machten. Die „Tagesschau“ berichtete. Der *Spiegel* schrieb von „Hass-Predigern“, das Magazin *Stern* vom „braunsten Tal Deutschlands“. Als schließlich die Mitglieder einer rechtsextremen Terrorgruppe festgenommen wurden, war der Name der Stadt auch im Ausland ein Begriff.

Auf Freital folgte Heidenau, Clausnitz, Bautzen. Und 2018 Chemnitz [...]. All diese Städte und Gemeinden zeigen, dass es nur einen guten Anlass sowie einen Ort braucht und sogenannte besorgte Bürger, Rechtsextreme, Neonazis stehen zur Hassparade bereit. Und selbst wenn die „Flüchtlinge raus“-Rufe verstummt, die Journalisten verschwunden sind – das Stigma bleibt. Die Menschen müssen mit der Gewissheit leben, dass ihr Heimatort nicht mehr nur ein Punkt auf einer Landkarte ist, sondern eine Chiffre für Hass und Terror. Noch schlimmer ist für viele der Riss, der sich durch die Bevölkerung zieht, Familien und Freundeskreise trennt. Lässt er sich je wieder schließen? [...]

Freital kam damals wochenlang nicht zur Ruhe. In der Stadt formierten sich Bürgerinitiativen, sie hießen „Freital wehrt sich“ oder „Frigida – unsere Stadt bleibt sauber“. Rechtsextreme und sogenannte besorgte Bürger marschierten gemeinsam hinter Transparenten: „Kein Ort zum Flüchten“, stand drauf oder: „Keine Duldung von Sozialschmarotzern“. Vor dem Flüchtlingsheim, dem „Leonardo“ spielten sich Szenen wie diese ab: Eine Frau mit dunklem Pferdeschwanz steht vor dem Demonstrationszug, der sich in Rufweite versammelt hat. Mit schriller Stimme brüllt sie: „Asylbewerber?“. „Raus!“, grölen Hunderte Stimmen im Hass-Stakkato. „Antifa?“ „Raus!“. Die ersten Flüchtlinge konnten nur unter Polizeischutz in die Unterkunft einziehen.

Aus der Hetze wurde Terror. Auf den Demonstrationen fanden sich die Mitglieder der „Gruppe Freital“. Unauffällige Leute, darunter ein Busfahrer, ein Pizzalieferant. Sie begingen mehrere Sprengstoffanschläge auf Wohnungen, in denen Flüchtlinge lebten. Die Angriffe richteten sich auch gegen politische Gegner. Das Fenster des Linken-Büros zersplitterte unter der Wucht einer Explosion. Mitglieder der Terrorgruppe zündeten einen Sprengsatz im Auto eines Linken-Stadtrats, der sich für die Aufnahme von Flüchtlingen ausgesprochen hatte. [...] Der Stadtrat hat Freital verlassen, aus Angst. [...]

Autorin: Antonie Rietzschel

<https://www.sueddeutsche.de/politik/rechtsextremismus-in-sachsen-unter-naziverdacht-1.4174104-0>  
(aufgerufen am 08.10.2019)



*Dass rechte Parolen derzeit vor allem in Ostdeutschland Erfolg haben, erklären viele Wissenschaftler\*innen und Journalist\*innen u.a. mit der Wiedervereinigung und ihren Folgen wie Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit im Osten. Auch die AfD ist sich dessen bewusst und instrumentalisiert die DDR-Proteste vor dem Fall der Mauer für ihre Zwecke: Im Wahlkampf vor den Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg 2019 wirbt sie mit Parolen wie „Vollende die Wende“, „Werde Bürgerrechtler“ oder „Friedliche Revolution an der Wahlurne“. Wie sich DDR-Bürgerrechtler\*innen dagegen wehren, zeigt Maria Fiedler in einem Artikel für den TAGESSPIEGEL:*

[...] Jetzt werfen mehr als 100 DDR-Bürgerrechtler und Ostdeutsche der AfD in einer gemeinsamen Erklärung Missbrauch der friedlichen Revolution für ihren Wahlkampf vor. Mit Parolen wie „Vollende die Wende“ unterstelle die AfD, die Revolution von 1989 sei nicht erfolgreich gewesen und behaupte zugleich, in der Bundesrepublik herrschten heute ähnliche Verhältnisse wie in der DDR, heißt es in der am Dienstag in Berlin veröffentlichten Erklärung unter dem Titel „Nicht mit uns: Gegen den Missbrauch der Friedlichen Revolution 1989 im Wahlkampf“.

Damit verbreite die Partei eine „Geschichtslüge“. „Die DDR war eine kommunistische Diktatur, und die Bundesrepublik ist eine freiheitliche Demokratie“, heißt es in der Erklärung. Wer diese Unterschiede nicht anerkenne, verharmlose die SED-Diktatur: „Deutschland braucht keine Revolution 2.0, wir werden nicht unterdrückt, wie es die Staatssicherheit im Auftrag der SED praktizierte. Wir lehnen Parolen wie: ‚Hol Dir Dein Land zurück - vollende die Wende!‘, die etwa die Brandenburger AfD im Wahlkampf einsetzt, ab. Das ist bereits unser Land!“ [...]

Vor einigen Tagen hatte bereits Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Wahlkampfstrategie der AfD kritisiert. Es sei „eine perfide Verdrehung der Geschichte“, wenn politische Gruppierungen heute im Wahlkampf versuchten, „das Erbe von '89 für ihre Angstparolen zu stehlen“, sagte Steinmeier mit Blick auf den Wahlkampf der AfD, allerdings ohne sie direkt zu nennen. [...]

Autorin: Maria Fiedler

<https://www.tagesspiegel.de/politik/erklaerung-von-ddr-buergerrechtlern-afd-missbraucht-friedliche-revolution/24922434.html> (aufgerufen am 08.10.2019)

*Der Journalist Tim Schulz kommentiert die Instrumentalisierung der Wendezeit durch die AfD wie folgt:*

[...] Wenn [...] Personen wie Höcke von einem „Wir“ sprechen und die Demonstrationen meinen, die zum Ende der DDR-Diktatur führten, entbehrt das nicht einer gewissen Absurdität. Denn Höcke wuchs, genau wie sein Flügel-Freund Kalbitz, in Westdeutschland auf. Die selbsternannten haben weder das Unrecht der DDR erlebt, noch waren sie 1989 auf der Straße – auch wenn sie dies vor ihren begeisterten Anhängern anders schildern. Ein Versuch also, sich nachträglich auf die „richtige Seite der Geschichte“ zu stellen?

Noch heikler wird der historische Bluff in Anbetracht der Stasi-Vergangenheit einiger AfD-Männer: Schon 2016 sorgte in Dresden die Causa Detlev Spangenberg für Aufsehen. Durch Medienberichte wurde öffentlich, dass Spangenberg zu seiner Zeit als

Wehrdienstleistender, Informationen über seine „Kameraden“ an das Ministerium der Staatssicherheit geliefert hatte. Der Fall beschäftigte zwischenzeitlich den sächsischen Landtag. Spangenberg war zeitweise inoffizieller Mitarbeiter des Geheimdienstes, saß als Jugendlicher allerdings auch nach einem missglückten Fluchtversuch in den Westen mehrere Jahre in Haft.

Eindeutiger gestaltet sich das Bild bei Frank-Ronald Bischoff. Bischoff kandidierte 2017 erfolglos für die AfD im sachsen-anhaltischen Harzkreis. Das Brisante daran: Bischoff war über zwei Jahrzehnte hauptamtlicher Mitarbeiter der DDR-Staatssicherheit, stieg bis zum Dienstgrad des Hauptmanns auf. [...]

Überraschen dürfte der Ton, der jetzt aus dem Lager der Partei-Rechtsaußen kommt, kaum, zeigt er einmal mehr das verzernte Gesellschaftsbild der AfD. Demokratie wird zur Diktatur, Gegenrede zur Beschneidung der Meinungsfreiheit. Die Populisten können sich so jeder argumentativen Kritik entziehen, schließlich seien sie die eigentlichen Verfolgten. Dabei ist der Schritt, vom Opferreflex zur mehr oder weniger offenen Ablehnung der Demokratie kein weiter. Denn warum soll man grundlegende Werte respektieren, wenn das Spiel ohnehin nicht nach fairen Regeln läuft? „Das System ist am Ende. Wir sind die Wende!“ - eine Parole von weit rechtsaußen, die auch auf dem AfD-Trauermarsch durch die Straßen von Chemnitz schallte.

Und die Wende, die sich die Flügel-Vertreter ausmalen, unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt vom historischen Vorbild: Sie ist keine gewaltfreie Revolution. Die Rhetorik, derer sich der rechte Rand der Partei bedient, bezeugt dies. Die Rede ist vom „Aufräumen“ und „Ausmisten“. Plastischer formulierte es Poggenburg, als er Menschen zu „Wucherungen am deutschen Volkskörper“ erklärte. Und manch ein Vertreter der Partei bereitete sich auf den politischen Wandel eigenem Bekunden zufolge gleich mit „Leichensäcken“ und „Schafott“ vor. Begreift man Fälle, wie den Tod von Walther Lübcke und die Schüsse in Wächtersbach als Resultate rassistischer und antidemokratischer Mobilisierung, dann kann man die Rolle der AfD nicht aussparen.

Autor: Tim Schulz

<https://www.endstation-rechts.de/news/afd-und-die-wende.html> (aufgerufen am 08.10.2019)

## **4. DIE FREIBURGER INSZENIERUNG VON 89/90**

### **4.1. DAS LEITUNGSTEAM**

#### **Der Regisseur Sascha Flocken**

Sascha Flocken studierte Politikwissenschaft und Philosophie an der Universität Mannheim. Von 2009 bis 2013 war er Regieassistent am Theater Freiburg – währenddessen erfolgten erste eigene Inszenierungen. Seit 2013 arbeitet er als freier Regisseur, u. a. in Freiburg, Essen, Stuttgart und Konstanz. Neben diversen Uraufführungen und eigenen Romanadaptionen entwickelte er die Reihe DIE NSU-PROTOKOLLE, das Mehrgenerationenprojekt MEHRHEITSGESELLSCHAFT mit jungen Geflüchteten und Senior\_innen und das populistische Mash-Up SCREAM. Sascha Flocken war Stipendiat der 18. Schillertage in Mannheim und bei Stage@Play am Theater Rampe. Seine Inszenierung ICH, MOBY DICK am Theater im Marienbad Freiburg wurde 2018 zum Kinder- und Jugendtheaterfestival SCHÖNE AUSSICHT nach Stuttgart eingeladen. Für das Junge Theater Freiburg inszenierte er u. a. TSCHICK, das mehrere Spielzeiten gespielt wurde. In der Spielzeit 2018/2019 brachte er im Werkraum die Produktion SILENT SERVICE mit Pflegenden in Ausbildung auf die Bühne, gefolgt von der Romanadaption 89/90 im Kleinen Haus in der Spielzeit 2019/2020.

#### **Die Bühnen- und Kostümbildnerin Nina Hofmann**

Nina Hofmann studierte von 2003 bis 2010 Szenografie an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, u. a. bei Michael Simon, Penelope Wehrli, Beatrix von Pilgrim, Tilmann Raabke und Aernout Mic. Während und nach dem Studium war sie als freie Assistenzassistentin u. a. an den Münchner Kammerspielen und am Theater Basel tätig. Ab 2010 war sie für zwei Jahre als feste Assistenzassistentin am Theater Freiburg engagiert. Seit 2012 arbeitet Nina Hofmann als freie Bühnen- und Kostümbildnerin u. a. am Theater Freiburg, Grillotheater Essen, Staatstheater Karlsruhe und am Theater Erlangen. In Freiburg stattete sie zuletzt für das Junge Theater die Produktionen DIE VERWANDLUNG, SILENT SERVICE und GRENZLAND aus.

#### **Der Musiker Jan Paul Werge**

Jan Paul Werge schreibt Musik für zeitgenössischen Tanz, Ballett, Schauspiel, Musiktheater, Konzert und Performances. Er stand bereits in jungen Jahren auf der Bühne, als Sänger im Thomanerchor zu Leipzig. Die frühen Eindrücke aus weltlicher und geistlicher Chormusik verbanden sich später mit Einflüssen aus elektronischer Musik, Pop, Jazz und Filmmusik. Als Komponist, Sänger und Darsteller arbeitete er bisher u. a. für das Pfalztheater Kaiserslautern, Badische Staatstheater Karlsruhe, Staatstheater Meiningen, Ohnsorg Theater Hamburg und das Volkstheater Rostock. Seine erste Arbeit am Theater Freiburg war KARLSSON VOM DACH, gefolgt von 89/90 und DRACULA in der Spielzeit 2019/2020.

## 4.2. INTERVIEW MIT SASCHA FLOCKEN UND JAN PAUL WERGE

*Ihr wart in den Jahren 89/90 ja noch Kinder: Welche persönlichen Erinnerungen an diese Zeit habt ihr, was assoziiert ihr damit?*

*Sascha Flocken:* Aus der Westperspektive – und zwar ganz weit im Westen – habe ich eine ganz starke Erinnerung daran, wie meine Eltern damals, da war ich vier, ganz gebannt vor dem Fernseher saßen und ich gefragt habe, was da los sei. An die Antworten kann ich mich nicht mehr erinnern, aber dieses Wohnzimmer, dieser Fernseher und die Spannung im Raum sind eine sehr starke Erinnerung. Dass ich gemerkt habe, hier ist gerade irgendwas los, ohne das in irgendeiner Form einordnen zu können. Der Mauerfall spielte dann auch in Gesprächen mit meinen Eltern später keine große Rolle. Erst, als ich viel später angefangen habe, Zeitung zu lesen und mich zu politisieren, kam das Thema wieder auf. Aufbau Ost war zum Beispiel immer ein großes Thema.

*Jan Paul Werge:* Ich war acht und für mich war das eine spektakuläre Zeit, aber ich weiß gar nicht, ob das für mich damals mit der Mauer zu tun hatte. Ich bin ja in Leipzig großgeworden und 1989 war genau das Jahr, in dem ich in den Thomanerchor aufgenommen wurde. Da habe ich übrigens auch einen der letzten Fahnenappelle im großen Stil auf dem Schulhof erlebt, weil ich von der Schule in den Chor gewechselt bin. Das wurde beim Appell verkündet, direkt nachdem die, die irgendeinen Scheiß gebaut haben, benannt wurden. Das war mir sehr unangenehm. Mit dem Thomanerchor ging es dann direkt auf die erste große Reise, und zwar nach Japan. Deswegen hatte ich meine ganz persönliche Wende. Wir hatten auch Taschengeld auf dieser Tournee und ich bin mit bergeweise Geschenken aus Japan zurückgekehrt. Ein Grund für den Wunsch meiner Eltern, mich in diesen Chor zu bringen, war auch, mir Reisen in das westliche Ausland zu ermöglichen – rauszukommen. Und genau in dem Jahr, in dem ich aufgenommen wurde, war das dann auf einmal für alle möglich.

*War dir bewusst, dass das vorher nicht für alle möglich war und dass sich da etwas Großes ändert?*

*Jan Paul Werge:* Besonders bewusst wurde mir das bei einem Ereignis: Als Bruce Springsteen 1988 in Berlin war und da um die 500.000 Leute hingegangen sind, inklusive meiner Eltern, die im völligen emotionalen Ausnahmezustand waren, weil „der Boss“ in den Osten kam. Die Stimmung war schon damals merklich anders als normalerweise. Insgesamt wurde die Luft nach der Wende deutlich besser, die Veränderung war schon krass. Und wir haben eine Neubauwohnung bekommen, die normalerweise nur bevorzugten Leuten vorenthalten war, also mit fließend Wasser und Bad in der Wohnung, das war sonst Mangelware.

*Dieses Jahr ist ja das 30-jährige Jubiläum des Mauerfalls. Ist das ein Grund zu feiern?*

*Sascha Flocken:* Zunächst ist das sicherlich ein Anlass zu feiern, in dem Sinne, dass es ein autoritäres und repressives System nicht mehr gibt. Es gibt aber noch einiges im Hinblick darauf aufzuarbeiten, was der Preis dafür war, nicht nur finanziell. Das ist in dieser Zeit der Zusammenführung auf der Strecke geblieben bzw. der Zeitpunkt wurde verpasst. Ich glaube, es ist gut, dass wir momentan so viel darüber reden. Vielleicht ist der Anlass dazu, also bestimmte Wahlergebnisse, nicht gerade erfreulich, aber solche Anlässe können der

Katalysator sein, dass wir anfangen, über verpasste Chancen und auch grundsätzlich darüber zu sprechen, was da passiert ist, also dass der Kapitalismus sich alles einverleibt hat. Und über möglicherweise falsche und enttäuschte Erwartungen beiderseits.

*Du hast schon die Wahlerfolge der Rechten, gerade jetzt bei den Wahlen im Osten, genannt und von ‚verpassten Chancen‘ gesprochen. Denkt ihr, dass 89/90 Erklärungen liefern könnte für das, was wir gerade erleben?*

*Sascha Flocken:* Erklären wäre zu analytisch, erst einmal beschreibt der Text die Ereignisse noch einmal aus einer ganz bestimmten, subjektiven Perspektive und darüber ist dann ein Erkenntnisgewinn möglich. Zum einen durch diese kritische Sicht auf das, was bei der Wende nicht so gut lief, zum anderen durch die Einsicht, dass es bestimmte Zeichen gab, die damals nicht erkannt wurden oder die unter den Tisch gefallen sind in dieser allgemeinen Einheitseuphorie. Eine von Peter Richters Thesen ist ja, dass schon die Revolution damals irgendwann von Nationalismus und großdeutschen Fantasien gekapert wurde. Aber nach der Wende, und auch schon in der DDR, durfte es ja keinen Rechtsextremismus geben. In einem antifaschistischen Vorzeigestaat war es schlicht nicht möglich, dass faschistische Tendenzen aufkommen. Und auch nach der Wende war klar, dass es mit der Geschichte der BRD, der Aufarbeitung des NS-Regimes und der Demokratisierung in einem vereinten Deutschland keinen Rechtsextremismus geben durfte. Wir tun ja jetzt manchmal so, als wären damals aus Ostdeutschland plötzlich Neonazis eingewandert, aber die gab es natürlich auf beiden Seiten. Solche Ereignisse, die im Roman nicht vorkommen, wie Hoyerswerda, Lichtenhagen, kamen nicht davon, dass irgendwelche Rowdys Molotow-Cocktails geschmissen haben, sondern das waren Strukturen, die bis heute wirken und die dann auch teilweise im NSU mündeten.

Ich glaube, es geht um zwei Dinge: Über den real existierenden Rechtsextremismus in Ost wie West zu sprechen und auch über die enttäuschten Hoffnungen in der Bevölkerung, denn das ist dann eher die Perspektive, die uns eine Erklärungsmöglichkeit bietet. Das sind nicht die Neonazis, das wäre zu einfach. Es ist ja nicht so, dass da drüben 27% mit einer Glatze rumlaufen. Es sind wirklich zwei Ebenen, die der Roman aufmacht: radikale Tendenzen und Phänomene wie der NSU und auf der anderen Seite der Siegeszug des Kapitalismus, der seine Spuren hinterlassen hat in Ost und West und der in Verbindung mit der Einheitseuphorie dafür gesorgt hat, dass bestimmte Leute hinten runtergefallen sind. Und das führt natürlich zu einer Spaltung, die ein ganz gut bestelltes Feld für Rechtsextremist\*innen ist.

*Jan Paul Werge:* Ich kann das nur persönlich ergänzen. Als ich das Buch gelesen habe, war ich sehr erstaunt, wie genau es eine Atmosphäre wiedergibt, die ich auch erlebt habe. Im Geschichtsstudium habe ich gelernt, dass nichts unter 50 Jahren Geschichte ist. Und seit der Wende ist nun immer noch nicht so viel Zeit vergangen, um das alles aufzuarbeiten. Da finde ich es nicht sonderlich verwunderlich, was wir gerade erleben. In der DDR war alles so getaktet, da wurden viele Leute mitgezogen, die im Kapitalismus nicht so weit gekommen wären. Da gab es einfach Arbeit für alle, jeder hat in dem System einen Platz zugeteilt bekommen. Dass das wegfällt, daran muss man sich erstmal gewöhnen.

Ich persönlich finde das Thema vor allem sehr interessant, weil ich sehr früh da weggezogen bin. Ich kann mich da kaum mehr verorten und da gehör ich zu einer großen Gruppe. Man sagt ja auch, die fehlen dort jetzt und das ist ein Aspekt, dem möchte ich für

mich selbst nochmal auf die Schliche kommen: Manchmal habe ich das Gefühl, im Westen eine ganz andere, irgendwie weitere Perspektive zu haben. Wenn ich an Weihnachten nach Hause komme, verstehe ich meine eigenen Eltern nicht, ich bin der einzige in der Familie, der keinen sächsischen Dialekt spricht. Und manchmal kriege ich auch gesagt: Das ist eine Wessi-Meinung. Und das finde ich sehr spannend: Wie lange braucht man, um sich an neue Geschmäcker, Atmosphären, Haltungen zu gewöhnen? Ich ertappe mich oft dabei, wie ich ganz anders auf den Osten schaue, als wenn ich noch dort leben würde.

Musikalisch und atmosphärisch gibt es unglaublich viel, was wir rausziehen können für das Stück. Allein das sozialistische Liedgut aus FDJ-, Pionier- und Arbeiterkampfliedern ist enorm. Was sich anhört wie ein Weihnachtslied, ist knallhart mit Ideologie aufgeladen. Zusätzlich natürlich der Punk, der auch in meiner Biografie eine Rolle gespielt hat, eher aus Rebellion gegen den Knabenchor, was aber auch ein einengendes System ist. Und dann das Einströmen der West-Songs in den Osten – Lieder, die sich völlig anders anhören, David Hasselhoff zum Beispiel und diese WendeHits. Das sind die Themen, die mich als Musiker interessieren.

*Wie kam es zur Entscheidung für genau diesen Roman?*

*Sascha Flocken:* Uns hat der Text erstmal sprachlich und thematisch sehr zugesagt – diese sehr spezielle Perspektive, die man auf Festtagsreden zum Mauerfall nicht unbedingt erwartet. Und dann ist es natürlich mit der heutigen Perspektive auf die Ereignisse in Dresden und Chemnitz einfach erschreckend, wie viele Parallelen es zu damals gibt. Ich hatte da ein sehr prägnantes Erlebnis: Ich bin am Tag der deutschen Einheit im Zug nach Berlin gefahren und habe gerade das Kapitel über die Demonstration gelesen, bei der auf einmal Reichskriegsflaggen wehen. Nach dem Aussteigen stand ich plötzlich vor einer Einheits-Demonstration, auf der aber Leute Dinge wie „Rapefugees not welcome“ gerufen haben und ich auch solche Flaggen gesehen habe. Ich dachte wirklich, ich bin im Roman, aber das war 2018. Und spätestens da war klar, den müssen wir machen. Das ist so nah dran an dem, was heute passiert. Und wenn es diese Parallelen gibt, dann haben wir ganz offensichtlich verpasst, über irgendetwas zu sprechen. Der Roman ist erstmal kein Gesprächsangebot, Peter Richter ist ja sehr schonungslos, fast erbarmungslos mit seinen Zeitgenoss\*innen und beschreibt die „friedlich-demokratische“ Revolution als eine Geschichte der Gewalt. Aber genau diese Beschreibung, diese Geschichte aus einer bestimmten Perspektive auf die Zeit in Ostdeutschland birgt einen großen Erkenntnisgewinn. In einem gesamtdeutschen Zusammenhang gibt es immer noch zu wenige Narrative. Über den Protagonisten bekommt man eine ganz subjektive Wahrnehmung, die natürlich nicht stellvertretend für eine gesamtostdeutsche Perspektive steht, und darüber hinaus erfährt man auch viel über gesellschaftliche Ereignisse, die mit seinem Leben verflochten sind. Nur über das Erzählen erfährt man etwas übereinander und das ist ja auch, was das Theater so gut kann: Sich gegenseitig Geschichten erzählen, um darüber etwas über die Welt zu verstehen. Und Chemnitz und Freiburg, das sind wirklich zwei Welten.

*Jan Paul Werge:* Ich fand es erst skurril, das Thema in Freiburg zu machen, jetzt aber richtig gut. Durch den Abstand haben wir Platz, nach der Probe gehe ich raus und bin wirklich woanders. Hier wird das auch ganz anders angeschaut als in Dresden, Leipzig, Berlin oder Rostock, hier haben wir größere Freiheiten.

*Dass ihr das Thema in Freiburg bearbeitet, spielt das eine große Rolle bei eurer Arbeit?*

*Sascha Flocken:* Es hat eher Konsequenzen für die Streichung mancher Teile oder das Erklären einiger Begrifflichkeiten. Ein Beispiel: Im Roman kommt der Satz vor „Da rauchte mein Freund eine alte Juwel.“ Das vermittelt erstmal ein Bild, erzählt aber in Freiburg nicht viel, weil die Leute das nicht kennen, deswegen streichen wir das. Dafür muss man an anderer Stelle vielleicht erklären, was FDJ bedeutet oder wofür der PA-Unterricht stand. Wir machen jetzt aber keine westdeutsche Arbeit über den ostdeutschen Wenderoman. Das ist ein Stück deutsche Geschichte, diese Narrative sollten nicht nur in Ostdeutschland, sondern überall weiter erzählt werden. Das geht uns alle was an.

*Jan Paul Werge:* Gleichzeitig wirft der Roman die Perspektive auch um, denn ich erfahre darüber auch, was im Westen gelaufen ist. Beim Arbeiten stelle ich mir auch die ganze Zeit die Frage, wie das damals gewesen wäre, wenn ich hier gelebt hätte, als das passiert ist. Das deckt Denkmuster auf, auch bei mir selbst: Darf man noch Ossi und Wessi sagen oder gehört das nicht zusammen mittlerweile?

*Was ihr gerade beschrieben habt mit den Worten, die erklärt werden müssen – das macht der Roman ja auch mit den zahlreichen Fußnoten. Wie bringt man so etwas auf die Bühne?*

*Sascha Flocken:* Diese Erzählerfigur und die Art seines Erzählens nehmen wir mit in die Inszenierung, was uns die Möglichkeit gibt, immer wieder mit Infos reinzugrätschen oder eine Frage zu stellen. Auf der anderen Seite machen wir das natürlich nicht in aller Ausführlichkeit, auch um zu vermeiden, dass das zu so einer Art Geschichtsunterricht wird. Es soll ja vor allem um eine Atmosphäre und eine Stimmung gehen, da erzählt sich auch viel über theatrale Bilder, die nicht ausformuliert werden müssen.

*Wie kann man sich dieses Reingrätschen dann konkret vorstellen?*

*Sascha Flocken:* Die drei Schauspieler\*innen stellen sozusagen in Personalunion den Erzähler – der namenlos bleibt – dar und führen uns durch den Abend und durch die Erinnerung einer Figur, die Peter Richter heißen könnte oder auch anders. Sozusagen die Bühne als Erinnerungsraum, als Erinnerungslabor. Und diese drei Schauspieler spielen sich gegenseitig die Bälle zu und können sich dann natürlich auch mal unterbrechen.

*War es für euch eine große Herausforderung, aus einer Romanvorlage, noch dazu einer so umfangreichen, eine Bühnenfassung zu erstellen?*

*Sascha Flocken:* Man fühlt sich immer ein bisschen übergriffig, Passagen aus einem Roman zu streichen, bei denen sich der Autor ja etwas gedacht hat. Auf der anderen Seite mag ich es sehr, eigene Themenschwerpunkte zu setzen. Deswegen wird auch jede Inszenierung von 89/90 ein anderer Abend mit einer – zumindest ansatzweise – anderen Geschichte. Diese Freiheit, sich an dem Roman wie an einem Steinbruch oder einer Schatzkiste zu bedienen, finde ich ganz toll. Und natürlich kommt dann noch die Entscheidung dazu, wie ich diese Geschichte erzählen will. Ein bisschen Fremdtext haben wir zusätzlich zum Romantext noch eingefügt, zum Beispiel dokumentarisches Material wie eine Rede von Erich Mielke.

*Ihr habt ja auch jugendliche Darsteller auf der Bühne, gibt es dafür einen besonderen Grund?*

*Sascha Flocken:* Das war eine konzeptionelle Frage. Wie übersetzen wir das System von permanenter Überwachung, von staatlicher und auch sozialer Kontrolle? Und dass gerade die Personen, die das System am Laufen gehalten haben, die Ersten waren, die gerufen haben „Juhu, Westgeld!“ Und um diese kindliche Naivität, die da auch mitschwingt, zu zeigen, haben wir uns entschieden, Jugendliche als „das System“ mit auf die Bühne zu bringen. Sie spielen bei uns also nicht die Kinder, sondern die Erwachsenen, die staatlichen Institutionen, die Polizist\*innen, SED-Funktionär\*innen. Damit sind sie sowohl Antreiber\*innen als auch Irritationsmoment für die drei Schauspieler\*innen, die die jugendliche Perspektive des Protagonisten einnehmen und von der Weltgeschichte durch Impulse von außen hin- und hergeschoben werden. Gleichzeitig sind die Jugendlichen auch eine Klammer zu heute, denn sie sind diejenigen, die damit konfrontiert werden, was das eigentlich heißt: „Wir sind das Volk.“ Wie wollen wir uns das Narrativ der Wende und der „friedlichen Revolution“ heute erzählen? Trotzdem ist das keine Geschichte nur für Jugendliche, wir versuchen, das auf der Bühne so zu erzählen, dass alle, jung und alt, andocken können und mit dem Protagonisten und den Erzähler\*innen mitfiebern und auf eine Reise gehen.

Das Interview führte Christian Heigel.



### 4.3. REZENSION DER BADISCHEN ZEITUNG

*In der Badischen Zeitung schreibt Bettina Schulte über die Premiere von 89/90:*

#### **Der Wenderoman „89/90“ auf der Bühne**

[...] Musik spielt [...] in Sascha Flockens Adaption von „89/90“ im Kleinen Haus des Freiburger Theaters eine Hauptrolle. Seine Inszenierung ist eine Art Revue der Wendezeit geworden – mit einer von Jan Paul Werge arrangierten Bandbreite zwischen Parteiliedern und Bruce Springsteen [...] – sein Konzert 1988 in Ostberlin kann man im Nachhinein als Vorboten des Zusammenbruchs werten – , zwischen anarchischem DDR-Punk und Westpop à la Dirty Dancing und Phil Collins. Nina Hofmanns Bühne bleibt dabei leer bis auf eine Art Wachturm in der Mitte mit einer ganzen Batterie Blendscheinwerfern.

Die Regie hat sich für eine offene, fast improvisatorisch wirkende Inszenierung entschieden und die Stimme des Ich-Erzählers auf ein Trio (Clara Schulze-Wegener, Frederik Gora, Raphael Westermann) verteilt. Dazu kommt Werge in der Rolle des Transvestiten T. Das ist keine schlechte Methode, um klarzumachen, dass der Roman nicht illustriert werden soll. [Es] gehört ein gewisser Mut dazu, eine Vorlage, die knapp 400 Seiten umfasst, so zu reduzieren, dass sie in drei Bühnenstunden passt. [...] Es ist ein sich langsam leerendes, sich auflösendes Land, das „89/90“ beschreibt. Viele Menschen verschwinden in diesem letzten Sommer der DDR, fliehen über Ungarn in den Westen. Den Jugendlichen wachsen dadurch Freiräume zu, andererseits erleben sie auch das letzte Wehrrüchtigungslager der DDR. Über das Fernsehen kriegen sie den Rücktritt von Honecker mit und die Rede von Genscher in Prag. Und es wird bald klar, dass sich die unbeschwerte Clique, die sich in den Ferien noch nachts nackt im Freibad getummelt hat, in unterschiedlichen politischen Lagern wiederfindet. Plötzlich tauchen maskierte Skins und Hooligans auf, fremden- und judenfeindliche Parolen machen die Runde.

Mit episodischen Szenen und pantomimischen wie chorischen Auftritten der Mitglieder des Jungen Theaters wirft die Produktion [...] Schlaglichter auf das Romangeschehen. Über die Musik transportiert sich das Lebensgefühl der Heranwachsenden. [...]

Nach der Pause [verteilen] die Schauspieler [...] 100-DM-Scheine ans Publikum, es regnet Geld von oben, nach dem gierig gegriffen wird. Konsum statt Freiheit lautet die Botschaft. Weiße Banner werden ausgerollt, auf denen zu lesen steht: „Buy and Consume“, „Money is your God“ und „Watch TV“. Willkommen in der kapitalistischen Tristesse – auch das elende Geschäft mit der käuflichen Sexualität blüht jetzt auf. Die Westparteien machen Wahlwerbung mit verlogenen Versprechungen, Helmut Kohl – in einem riesigen Fotokonterfei auf der Bühne – hält jene Rede, die ihm den Wahlerfolg sichern wird.

Derweil entdecken die Jugendlichen die Clubs in Westberlin – und den Techno, der im Schlussbild alle wieder vereint: Das ist die Botschaft der Neunziger, die in der Berliner Subkultur Wirklichkeit wurde. Ravt, sonst seid ihr verloren, könnte man in Abwandlung eines Pina-Bausch-Satzes sagen. Oder: Als das Tanzen noch geholfen hat. [...]

Autorin: Bettina Schulte

<https://www.badische-zeitung.de/der-wenderoman-89-90-auf-der-buehne--178272442.html>  
(aufgerufen am 14.10.2019)



















